

*Anselm Weyer*

*Wie die  
ruchlosen  
Brüder Heitger  
und ihre  
Spießgesellen  
eine Blutspur  
durch halb  
Deutschland  
zogen*

Greven Verlag

# *Erster Teil*





***Wildwest  
an Rhein und  
Ruhr. Die  
furiose  
Flucht der  
Heitger-  
Bande***

# Wie die Heitgers

Brüllend und aus eingebildeten Pistolen wild um sich schießend liefen die Kinder durch die Kölner Straßen, rannten mitunter versehentlich Passanten um oder verbarrikadierten sich in irgendwelchen Ecken und Hinterhalten, um sich Gefechte zu liefern.

»Na, spielt ihr Räuber und Gendarm?«

»Wir spielen Heitgers und Schupo!«, war die atemlose Antwort.

Fasziniert von den Brüdern Heitger, die vielen als die entsetzlichsten Menschen ihrer Zeit galten, waren Ende der 1920er-, Anfang der 1930er-Jahre nicht nur Minderjährige in Köln und Umgebung. Die piepten bloß mit wohligem Schauer, was die Alten piffen. Jegliches sensationelle Verbrechen wurde seinerzeit mit den legendären Untaten der Heitgers verglichen. Sogar die Kriminellen selbst zitierten sie als Vorbild.

Als beispielsweise der 19-jährige Kaufmann Fett im November 1928 früh morgens volltrunken in seine Wohnung in Kassel heimkehrte, stürmte er mit Revolver ins Schlafzimmer seiner Pflegeeltern und drohte, sie zu erschießen. Seinem Pflegevater gelang es, dem Tobenden die Waffe aus der Hand zu schlagen und gemeinsam mit seiner Gattin zu flüchten. Fett rannte nun mit Dolch durch das Haus, dessen Bewohner sich, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße retteten. Schließlich fand Fett den Revolver wieder und bedrohte die Straßenpassanten. Als das Überfallkommando anrückte, zertrümmerte er die Kücheneinrichtung und errichtete damit eine Barrikade, aus der er unausgesetzt Schüsse abfeuerte und tatsächlich vier Polizeibeamte verletzte. Es dauerte, bis das Bollwerk des Tobsüchtigen eingenommen und dieser gefesselt werden konnte.

Wieder nüchtern, erklärte er auf der Wache, übermäßiger Alkoholenuss und Erzählungen von den Bluttaten der Gebrüder Heitger hätten ihn in die Wahnvorstellung versetzt, selbst Johann Heitger zu sein.

Derlei Vorkommnisse ließen den berühmten Kölner Psychiater Professor Gustav Aschaffenburg beim Deutschen Richtertag im September 1929 ans Rednerpult im Kongresssaal der Kölner Messe treten. Der leitende Arzt der Irrenanstalt Lindenburg, Autor des Standardwerks *Das Verbrechen und seine Bekämpfung*, kritisierte vor fast 900 Zuhörern am Beispiel der Heitgers die verheerenden Folgen einer Presse, die, wie er sagte, »allzu sehr der Sensationslust der Zeit nachgeht«. Es mochte wohl sein, dass in der Geschichte des Menschen kein Kapitel unterrichtender für Herz und Geist sei als die Annalen seiner Verirrungen. »Aber«, so appellierte er eindringlich, »wir müssen doch überlegen, Berichterstattung über solche Gesetzlose und ihre Schandtaten zu unterlassen. Ich lasse gerade von einem Studenten eine Arbeit anfertigen, die systematisch untersuchen soll, inwieweit Verbrechen auf sensationelle Berichterstattung zurückzuführen sind. Die enormen Gefahren, die aus dem Lesen sensationeller Dinge entstehen, wirken sich besonders in kriminellen Verfehlungen der Gewalttätigkeit und in Sexualverbrechen aus. Wenn ich die Wahl hätte, so würde ich auf jedwede Gerichtsberichterstattung verzichten, so groß erscheint mir die Gefahr, die aus der Möglichkeit einer sensationellen Berichterstattung erwächst.«

Die Brüder Heitger als Vorbild vermutete die Presse, als der Einbrecher Joseph Schwartz Ende Dezember 1928 im mährischen Olmütz durch die belebten Straßen vor der Polizei flüchtete, un- ausgesetzt mit seiner Pistole feuernd, bis er sich in einer Wohnung im dritten Stock eines Hauses verbarrikadierte. Nach längerem



Schusswechsel versuchte er sich mittels zweier zusammengeknüpfter Bettlaken aus dem Fenster abzuseilen. Weil die Leinentücher aber nicht bis zum Boden reichten, hängelte er sich an den Polizisten im Treppenhaus vorbei zur Zahnarztpraxis in der zweiten Etage, wo er den Mediziner und dessen Assistentin mit seiner Waffe in Schach hielt. Dann sprang er, wieder begleitet von Schusswechseln, tollkühn von Dach zu Dach, hinunter in den Haushof und dann in eine nahe Bäckerei. Hier abermals eingekesselt, hielt er lange seine Stellung gegen die Polizei und Passanten, bis ausgerechnet ein Ballettmeister des Olmützer Stadttheaters Schwartz nicht nur seine Waffe zu entreißen vermochte, sondern ihn auch mit gezielten Schlägen auf den Kopf betäubte.

Als Verbrecherkämpfe à la Heitger charakterisierten die Zeitungen im Januar 1929 mehrstündige Gefechte der Brüder Barbulowitschin, die sich in einem Dorf bei Belgrad verbarrikadierten, bis das Militär ihren Unterschlupf schließlich anzündete. Als alle die Räuber schon tot wähnten, sprangen diese aus dem brennenden Gebäude, und wurden, selbst in Flammen stehend, erschossen.

